

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 21 (1950)
Heft: 12

Artikel: Besinnung als Erziehungsmittel
Autor: Widmer, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besinnung als Erziehungsmittel

Als ich eingeladen wurde, im Rahmen unseres Fortbildungskurses über ein mir wichtig gewordenen Erziehungsmittel zu sprechen, da wusste ich gleich, was ich durchdenken und bereitmachen sollte. Doch erhoben sich in mir sofort Einwände: Ist dies überhaupt ein «Erziehungsmittel» zu nennen und unter welchem Namen reihst du es in pädagogische Begriffe ein? Sind deine Erfahrungen damit nicht noch zu unreif, erst eine Kette von Erlebnissen, nicht als planmässige Experimente durchexerziert und verarbeitet? Du weisst ja, wie gründlich und klar unser lieber Kursleiter Dr. Moor untersucht und definiert. Besinnst du dich noch, wie er uns deutlich machte, dass erst verarbeitete Erlebnisse gebrauchsfertige Erfahrungen sind? — Doch die Erinnerung an das kameradschaftliche Geben mitten aus dem vollen Leben heraus und an das ehrliche Bemühen um gemeinsame Verarbeitung, das ich so oft schon an unsern Kursen erfahren durfte, verpflichtet zu gleichem kameradschaftlichen Geben und lässt nicht Nein sagen zu der Aufgabe oder an dem vorbei, was meinem Herzen am nächsten lag, etwas anderes zum Thema wählen. Ich starte es unter der Devise: «Es ist gleich, wie du es nennst; das wichtige ist, dass du es tust».

Ich habe es nun einmal «Besinnung» genannt und glaube, alle im Fürsorgeerziehungs-Alltag mit Anforderungen Ueberfluteten, von Personal- und Zeit- und Geldmangel Umgetriebenen haben es sich schon still seufzend gewünscht: Fänden wir doch Zeit dazu! Fänden wir Ruhe und Musse, den mechanischen Ablauf zu unterbrechen durch eine Besinnung: Wo steh ich? Woher komm ich? Wohin geh ich? Wir sind wohl alle überzeugt davon, dass eine solche Zäsur Wohltat und Erfrischung für uns sein muss, besonders, wenn wir sie nicht in erster Linie als Anstrengung verstehen, selbst Sinn in unser Sein und Handeln hineinbringen zu müssen, sondern als ein Zur-Ruhe-Kommen, als ein Stillewerden, wo die Empfänglichkeit des Gemüts gleichsam seine Kelche öffnet, damit von anderer Seite etwas in uns hineingegeben werden könnte, das unserem Sein wieder Kern und Stern und unserem Tun wieder Ziel und Sinn gäbe. Wenn solche Besinnung auch zunächst vorwiegend Mittel zu unserer Selbsterziehung wäre, so würde sich ihre hilfreiche Wirkung gewiss automatisch doch übertragen auf die Erziehung unserer Kinder. Wenn wir die erfrischenden Folgen solcher Besinnung an uns selbst erfahren, kann es nicht anders als unser Wunsch sein, sie auch unsere Kinder erfahren zu lassen. Ist nicht gerade das unsere Erziehungsnot, dass uns oft scheint, aller Appell an Einsicht und guten Willen pralle an mangelnder Intelligenz, an Stumpfheit, innerem Lahmsein und Widerwillen ab. Die Jugend nimmt nicht an, was wir ihr geben möchten. Wir finden nichts positiv Ansprechbares bei ihr. Wir suchen verzweifelt nach einer Berührungsstelle, wo der Kontaktfunke aufblitzen könnte, der den Menschen in richtigen Gang bringt und neue Schritte auslöst in seiner Ent-

wicklung, in der Entwicklung des Gegebenen zum Aufgegebenen und Verheissenen.

Ich meine nun, solch bedeutungsvolle Berührungsstellen würden oft gefunden, wenn wir das Kind zur inspirierenden und initiativen Besinnung anhalten lernten, indem wir ihm selbst darin ehrlich und mutig vorangehen. Ich meine damit nicht, dass wir es in unsern Händen hätten, die Wunderkräfte der Inspiration und Initiative, die bestimmende und lenkende Ziel- und Sinnggebung in uns und andern eigenmächtig zu erzeugen. Das wäre so dumm, wie wenn wir glaubten, durch die Drehung des elektrischen Schalters selbst das Licht zu erzeugen. Aber es wäre noch dümmere, bloss weil wir wissen, dass wir den Strom nicht selber erzeugen, zu stolz zu sein, die kleine Bewegung am Schalter zu machen, durch welche Licht und Kraft in unser Leben kommt.

Es gibt nun gewiss viele und verschiedene Arten, uns und den Kindern das in den Tag hinein leben durch Besinnung fruchtbarer zu gestalten, durch Tischgebet, Hausandachten morgens oder abends, Gewissensersforschungen vor dem Schlafengehen, kurze Appellübungen, die Langeweile und Unaufmerksamkeit im Schulunterricht oder unbändige Wildheit auf dem Spielfeld unterbrechen, Ansprachen und Aussprachen zu Alltags-erlebnissen oder festlichen Gelegenheiten und anderes mehr, wobei wohl verständlich ist, dass diese Besinnungsbemühungen umso mehr an Inspirations- und Initiativkraft verlieren, als sie Schema und toter Brauch geworden sind. Ich möchte nun aber im Folgenden ganz einfach und praktisch von jener Art von Besinnung erzählen, die uns in den letzten Jahren von den Möglichkeiten, an unsere Schwererziehbaren heranzukommen, am wertvollsten geworden ist. Es ist die sogenannte «*stille Zeit*», wie sie Dr. Frank Buchmann durch die Bewegung Moralische Aufrüstung und ihre Konferenzen in Caux bekannt und vertraut zu machen sucht. Wir verstehen darunter die Übung, in mutiger Stille auf Gott zu hören mit der Bitte: «Was willst *Du*, dass *ich* tun soll?» Das Gedachte und Gefühlte schreiben wir auf, um es nachher mit einem vertrauten Menschen auszutauschen und mit ihm zusammen die notwendigen Gehorsams-schritte zu erkennen. Als Masstäbe für die Zuverlässigkeit unserer Einfälle gelten dabei die vier Grundsätze der absoluten Ehrlichkeit, absoluten Reinheit, absoluten Selbstlosigkeit und absoluten Liebe. Für Kinder gilt als fünfter Masstab dazu der absolute Gehorsam.

Meine eigenen Widerstände und Bedenken gegen dergestaltete Besinnung waren anfänglich enorm und wurden erst durch die Beobachtung eindrucklichster Aufbrüche und Lebenserneuerungen und durch das persönliche Experiment überwunden. Dann aber erschien es mir als das Erstrebenswerteste, auch unsere Schwererziehbaren stille Zeit halten zu lehren, und ich glaube heute, ihnen Bestes schuldig zu bleiben, wenn ich es nicht versuche. Die Kinder lernen es übrigens meist sehr leicht und schnell, weil sie weniger Widerstände

und Bedenken dagegen haben, als wir Erwachsenen. Sie konnten es seinerzeit vor mir, bloss scheiterten dann ihre ersten Versuche daran, dass wir Erzieher aus eigener Ablehnung die Sache nicht zu pflegen verstanden. Seither ist es uns zur lieben Übung geworden, jeden Tag genügend Zeit zu nehmen, um Sorgen und Absichten, Enttäuschungen und Erwartungen, Versagen und Erfolg vor Gott durchzudenken in der Bereitschaft, alle Selbstverteidigung schweigen und uns von ihm alles sagen zu lassen. Was uns dann als Gottes Anspruch erscheint, sprechen wir miteinander durch, um Täuschungen durch unsere Ichhaftigkeit zu begegnen. Dass der Andere von dem weiss, was Gott von uns will, hilft uns vom blossen Ja-sagen zur Tat zu kommen und nicht beim «Me sött» stehen zu bleiben. Oft ziehen wir je nach den Fragen, die uns beschäftigen, Mitarbeiter in Besinnung und Aussprache und erleben dabei in neuer Weise Sinn und Segen der Verheissung: «Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen». Damit dürfte angedeutet sein, wie von gemeinsamer Stillzeit als Selbsterziehungsmittel eben Erziehung der Erzieher und tragkräftige erzieherische Arbeitsgemeinschaft zu wachsen beginnt, die vorhanden sein sollte im Heim, bevor wir mit Kindern das Experiment mit dieser Art Besinnung beginnen.

Um diese köstliche Sache nicht zum Schema und toten Brauch absinken zu lassen, üben wir mit den Kindern bisher nicht täglich regelmässige stille Zeiten. Wir machten wohl wieder und wieder den Versuch, die Schularbeit aus kurzer Besinnung und anschliessendem Austausch zu beginnen. In der Heimschule mit Kleinklassen von 12 Schülern geht dies ohne übermässige Zeitbeanspruchung, die nachher meistens durch die gelöstere, aufmerksamere und speditivere Lernarbeit in verkürzter Zeit voll aufgeholt wird. Stille Zeit mit der *Schulklasse* gibt mir aber Gelegenheit, alle Kinder mit dieser schönen Sache vertraut zu machen. Ein Beispiel mag zeigen, wie wir dies einmal versuchten:

Nachdem ich schon einige Zeit vergeblich auf die Aufmerksamkeit der unruhigen Klasse gewartet habe, frage ich «Hört ihr die Schwalben auf dem Draht zwitschern?» Die Kinder verstummen und hören hin, und bald huscht freudiges Wahrnehmen über die Gesichter. «Sie haben schon lang gezwitschert, aber ihr habt sie nicht gehört. Warum?» — «Weil wir nicht hingehört haben». — «Ja, wir hören soviel Schönes nicht, weil wir vor lauter eigenem Lärm und Betrieb nicht hinhören, die zwitschernden Schwalben, die flötende Amsel und noch viel Besseres. Jetzt wollen wir absitzen, und bevor wir mit der Arbeit anfangen, ein Weilchen still hinhören, was uns der liebe Gott für diesen Tag zu sagen hat». Bald sitzen alle still und gebeugt mit dem Bleistift über ihren Notizbüchlein. Nach fünf Minuten tauschen wir aus. Jeder darf, niemand muss sagen, was ihm eingefallen ist. Hier einige Beispiele von Einfällen, die nun ausgesprochen wurden:

Albert, ein Schwerenöter, sagt: «Es ist schönes Wetter. Ich würde lieber draussen schaffen, aber für

mich ist es besser, wenn ich in der Schule fleissig bin».

Edith: «Freu dich am schönen Tag. Du darfst neu anfangen. Hab Sonne im Herzen. Das Lied sollen wir singen. Ich kann fröhlich sein in der Schule und doch gut aufpassen. Ich habe die Rechnungen nicht».

Trudi: «Ich muss danken für gestern. Es ist mir beim Zahnarzt gut gegangen. Wir müssen zusammen schaffen. Ich will dem Vater den Gruss ausrichten von meiner Mutter. Ich muss es sagen, dass ich sie besucht habe».

Elsbeth: «Ich bin froh, dass der Streit vorbei ist, dass ich neu anfangen darf. Ich habe grad auch gedacht, man sollte singen: Hab Sonne im Herzen».

Ivette: «Es ist kein frischer Strauss im Zimmer. Ich habe mit Elsbeth gestritten, sonst hätte ich Zeit gehabt, Blumen zu holen. Ich hole mit ihr in der Pause. Ich freue mich aufs Rechnen, aber Anneli nicht».

Anneli: «Es ist gut, dass wir mit stiller Zeit anfangen. Ich bin aufgeregt. Ich darf nicht böse werden, wenn ich etwas muss, das ich nicht gut kann».

Werni: «Es ist schön wie an der Weihnacht. Ich soll noch nicht an die Weihnacht denken, sonst kann ich nicht gut aufpassen».

Rolf: «Morgen hat Dölf Geburtstag. Ich will ihm schreiben».

Ruedi: «Ich habe Freude an der Sonne. Sie vertreibt das Dunkel. Wir müssen sie in uns hineinlassen. Ich will dem Vater noch allein etwas sagen».

Karl hat «nur» die Schwalben pfeifen gehört und gedacht, er habe die Aufgaben nicht gemacht und soll sich entschuldigen.

Begreifen wir nicht alle, was es für ein Geschenk ist, wenn durch solche Besinnung sich die Unruhe einer Klasse in diese Arbeitsgrundstellung verwandelt? Wieviel fruchtbarer kann da der Unterricht werden, wo er auf solche Begegnung mit dem Kinde aufgebaut werden kann!

Der natürlichsten Aufnahme bei geringster Verflachungs- und Verfälschungsgefahr sind *gelegentliche, sachlich begründete stille Zeiten* ausgesetzt. Wir machen sie mit den am vorliegenden Problem Interessierten oder Beteiligten entweder zur gemeinsamen Planung eines Hausfestes, einer Arbeit oder zur Lösung eines Konfliktes.

Besinnung mit Zielrichtung auf *freudiges Planen für einen Festanlass* ist für Kinder die beste Einführungsgelegenheit in die stille Zeit. Wir stellen uns mit ihnen unter die Fragen: Wie wird es am schönsten? Was trage ich bei? Was gebe ich? Was kann ich am besten? — Da öffnet sich am leichtesten die Empfänglichkeit des Gemüts. Da erhebt sich am schönsten unter Gottes freundlicher Sonne gesundes Selbstwertgefühl über bedrückende Minderwertigkeit und falsches Machtstreben. Da wächst auch am ehesten der Mut, Trübes, das die Freude beschatten könnte, sich voraus vom Gewissen zu laden und Verfehlungen wieder gutzumachen, um mit freiem Herzen teilhaben und sein Bestes geben zu können.

Wir erlebten diese eindrückliche Einführung, als wir vor vier Jahren mithelfen durften, das Palace-Hotel in *Caux* zum europäischen Arbeitszentrum der Moralischen Aufrüstung herrichten.

Wir Heimleiter waren innerlich und äusserlich daran beteiligt und erzählten den Kindern, was alles an Opferbereitschaft nötig war, um das Werk zu schaffen. In einer stillen Zeit erklärten viele Kinder, auch etwas geben, ja am liebsten selber hingehen zu wollen, um das verwahrloste Hotel in Ordnung bringen zu helfen. Und so geschahs: Eines Tages reisten alle grösseren Meitli und Buben, die Bettnässer eingeschlossen, ans andere Ende der Schweiz und halfen 14 Tage putzen und gärtner, sattlern und nähen usw. und durften zwischenhinein Zusammenkünfte mit Gesang und Reigen verschönern oder ausländische Freunde mit Fahnen und Liedern am Bahnhof empfangen. All diese Arbeiten und Vergnügen wurden in gemeinsamer Besinnung voraus geplant und ausgetauscht. Es kam dabei vor, dass gewalttätige Kinder schönere und leichtere Arbeit schwächeren überliessen, dass Verschüchterte Mut fanden auszutauschen, was sie wirklich dachten und wünschten tun zu dürfen. Es sei damit nur angedeutet, wie da Hartes weich und Weiches fest, Krummes gebnet und Glattes aufgebrochen wurde. Verschlussene wurden offen, allzu Offene nachdenklich und Verkrampfte fröhlich. Oberflächliche wurden in die Tiefe geführt und Unintelligente bekamen Einsichten auf einem andern Wege als dem des Verstandes.

Auch in ganz nüchtern-fröhlichen *Werktagsbesinnungen im Anstaltstag* bewährten sich die gestaltenden, im besten Sinne bildenden Qualitäten der stillen Zeit. Wir sitzen bei der praktischen Durchführung einander nicht schulmeisterlich gegenüber, sondern kameradschaftlich nebeneinander oder im Kreis vereinigt, um uns zur Zusammenarbeit unter gemeinsamer Führung zu finden. Und es ist köstlich, wie bedenkenlos und mit rührendem Eifer auch unbeholfene Schreiberlein ihre Einfälle auf dem Papier festhalten. Dass dann der Austausch eröffnet wird mit: «Ich habe gedacht» — «mir ist gekommen» oder «es ist mir klar geworden» usw. zeigt, wie verschieden die stille Zeit empfunden wird. Meine Frau beschrieb den Vorgang einmal mit dem Ausdruck: Wir schöpfen aus dem Meer des Alltagserlebens eine Kelle voll heraus und erlesen im Austausch das Festgehaltene. Jede gute stille Zeit bringt einen *Einblick* in den eigenen Zustand, einen *Aufblick* zu den Möglichkeiten, die Gott für uns hat, und einen *Ausblick* auf das, was wir an nächsten konkreten Schritten zu tun haben. Eine Fülle von Möglichkeiten und Anhaltspunkten gehen daraus für den Erzieher auf. Ein Teil der moralischen und praktischen Aufgaben, ins richtige Licht und Mass gerückt, ist oft damit bereits gelöst. Die Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit für einen Tag sind geschaffen, weil das Kind seine Bedürfnisse, seine Bedrücktheiten und seine Wünsche sagen durfte und der Erzieher geantwortet hat. Die Gutmachungen, die Kleider- und Ferien-sorgen, die Beziehungen zu den Angehörigen und manche leise Not werden zur Behandlung angemeldet und hindern nun eine Zeitlang das Kind nicht am frohen Arbeiten und freien Spiel und am Gehorsam.

Besondere Erwähnung verdient dabei noch das *Einzelgespräch*, das sehr oft im Austausch angemeldet wird, indem die Kinder Allgemeingültiges vor allen aussprechen und zuletzt sagen, sie möchten nachher noch mit Vater oder Mutter, einem Mitarbeiter oder Kamerädi allein sprechen. Da meldet sich z. B. nach einem sehr fröhlichen Austausch, wo wir fröhlich über unsere Dummheiten miteinander lachen lernten, die kleine, frühreife Leni. Sie brach in zerknirschtes Weinen aus, begann aber sofort tapfer, ihr Anliegen vorzubringen: «Meine Mutter hat beim letzten Besuch daheim gesagt, ich soll dir (der Heimmutter) einmal gar alles sagen, was ich schon Schlimmes getan habe. Meine Mutter meint, ich würde dadurch anders, und dann könnte ich im Frühjahr wieder für immer nach Hause zurückkehren». Es folgt eine kleine Sündenliste, in welcher nicht umsonst ausser Unehrlichkeiten das Verhältnis zu den Buben eine bedeutende Rolle spielt, was sie als Hauptursache zur Umkehr betrachtete. Sie sprach offen und herzlich miteinander darüber und baten Gott um Kraft, und mit einem Kuss geht das Mädchen zufrieden zu seinen Kameradinnen zurück. Hier geht es um eine Umwandlung, der nicht nur eine Wiedergutmachung, sondern der tiefe Entschluss zur Lebensänderung zugrunde liegt. Dieses Erlebnis muss sorgsam im Auge behalten und betreut werden. Es soll als Wendepunkt unaufdringlich markiert und das Kind gelegentlich zur Stärkung auf dem Marsch daran erinnert werden. Bei vielen Kindern ist die Befreiung, ja Beglückung augenscheinlich, die davon ausgeht, immer wieder die Vergebung der Sünden annehmen und so von vorn beginnen zu dürfen, als ob nichts Böses passiert wäre. Die Möglichkeiten, die im Wort Umkehren liegen, interessieren es mehr als die, die im Worte Besserung stecken. Warum wohl? Wir sollten versuchen, vielmehr auf dieser Erfahrung aufzubauen als auf irgend einer andern und dem Kind mit unserm ganzen Gehaben, das auf derselben Erfahrung beruht, Lust zur fortwährenden Umkehr und sachlichen Aenderungsbereitschaft machen.

Das Vertrautsein mit der stillen Zeit kann mehr und mehr ein Mittel zur Pflege des führenden Gewissens bei unsern Schwererziehbaren werden, das ihnen mangelndes Einsehen-Können und -Wollen ersetzt. Es lässt auch viele *Konflikte in neuer Art lösen*, worüber gesondert berichtet werden soll.

Es ist einfach interessant, wie leicht in voller Ehrlichkeit mitgemachter Besinnung dem Papier Dinge anvertraut werden, die wir uns lange vergeblich herauszubringen bemühten. Da fallen lange gesuchte Geständnisse oft mit den ersten Worten schon, während sie manchmal erst nach einem Vorspiel belangloser Begleiterscheinungen herausfliessen, und während Mut und Kraft nicht ausreichen, Bekenntnisworte über die Lippen zu bringen, langt es doch, uns das beschriebene Blatt im Austausch unter die Augen zu schieben und mit um Verzeihung bittenden Blicken unser Mienspiel zu verfolgen, während wir lesen.

Zum Schlusse seien noch einige *ergänzende Winke* zu unsern bisherigen Erfahrungen gegeben: Klar ist, dass Besinnung nicht isoliert, sondern eingebaut in die Vielheit der Erziehungsmittel verwendet werden muss. Ebenso klar ist, dass wir dem Kinde nicht in jeder Gemütsverfassung eine stille Zeit zumuten dürfen und dass sie nicht zur Faulbank für den Erzieher werden darf, so dass wir glauben, alle Entscheidungen und Lösungen dem Kinde selbst aufbürden zu dürfen. Wir sind es als Eltern, als erfahrene Aeltere dem werdenden Menschen im Kind schuldig, überkindlich schwere Entscheidungen an seiner Stelle zu treffen und verantwortlich auf uns zu nehmen, so dass es sich am Gehorsam gegenüber unserm Entscheid genügen lassen darf. Erst wenn es solche Krisen hinter sich hat, bieten wir ihm wohl zu guter Stunde und in guter Verfassung Gelegenheit, aus stiller Besinnung rückschauend selbst ja zu sagen zu dem von uns getroffenen Entscheide und es so wieder an unsere Seite zu stellen. Ferner ist klar, dass die stille Zeit vom hohen Wert eines eigentlichen Bildungsmittels herabsinkt zu einem blossen Testverfahren, sobald wir Erzieher uns nicht an der Seite des Kindes selbst mit allen Konsequenzen ihr unterstellen. Endlich ist ganz klar, dass stille Zeit wie jede gute Sache missbraucht werden kann. Wir erlebten Mädchen, die den andern vorschrieben, was sie austauschen sollen, und brave Buben, die eine Kleinigkeit in Ordnung bringen und das dicke Ende für sich behalten. Stille Zeit kann

auch Mittel sein, den Erzieher zu tyrannisieren. Aber all dies wird uns nicht hindern, dieses wertvolle Hilfsmittel mit wachsender Erfahrung weiter zu erproben. Möchten unsere lückenhaften Experimente andere ermutigen, sie durch eigene Versuche zu ergänzen. Brecht sie nicht zu früh ab und hängt nicht am raschen Erfolg. Viele Erfahrungen wurden uns zum Beweis für die Wahrheit von Mathilde Wredes Behauptung: Meine Gefangenen gehen trotz ihrer Rückfälle vorwärts. Manches aus der Uebung stiller Zeit Gewonnene mag erst nach Sturmjahren aufgehen. Es geht auch hier wie anderswo ums Durchhalten. Es geht übrigens hier um nichts anderes als um das alte Bemühen, in weite Ferne irrenden Menschen ihre Bestimmung und ihren Weg finden zu helfen nach dem Rezept unseres traumhaften Wegsuchers *Pestalozzi*. Es orgelt daraus etwas von seiner pädagogischen Fuge:

*Wiederherstellung der nächsten Beziehung
Glauben an Gott, Quelle der Ruhe des Lebens
Ruhe des Lebens, Quelle innerer Ordnung
Innere Ordnung, Quelle der unverwirrten Anwendung unserer Kräfte
Ordnung in der Anwendung unserer Kräfte,
Quelle ihres Wachstums und Bildung zur Weisheit
Weisheit, Quelle alles Menschensegens.*

Hermann Widmer, Langhalde.

Feldarbeiten als Erziehungsmittel

Ich weiss, es ist gefährlich, über dieses Thema zu sprechen, sehr gefährlich. Feldarbeiten werden ja so häufig als Verziehungsmittel missbraucht. Ein Beispiel: Gerhard ist ein verwahrloster, sehr ungehorsamer Bub. Schon kurz nach dem Morgenessen rennt er in seinen Hausschuhen ums Haus herum. «So, du Schlingel, da hat's dich wieder. Da können wir das Haus putzen, und du machst alles schmutzig. Zur Strafe wirst du heute mittag die vorderen Gartenwege jäten». Nicht wahr, und schon ist diese Feldarbeit Erziehungsmittel. Nein, gerade das ist der falsche Weg. Entweder verrichtet der Zögling diese Arbeit miserabel oder dann muss ich dabei stehen. Wer ist dann mehr gestraft, der Zögling oder ich? Meistens ich selbst.

Ich will versuchen, Ihnen zu zeigen, was eher zu Erfolg führen kann, wie Feldarbeiten als Erziehungsmittel gebraucht werden können. Der spontane Erfolg könnte unter Umständen bei obigem Beispiel gelingen, dass Gerhard in nächster Zeit nicht mehr in den Hausschuhen hinausgeht. Dafür wird uns Gerhard beim Jäten in Zukunft ständig Schwierigkeiten bereiten, wenn nicht bei den Gartenarbeiten überhaupt. Unsere erzieherische Arbeit darf sich nie auf solche Erfolge, sondern nur auf lange Sicht stützen.

Meine Ausführungen möchte ich in drei Abschnitte gliedern:

1. Der Zögling,
2. Der Erzieher,
3. Die Umwelt.

1. Haben Sie unter Schwererziehbaren je *Zöglinge* gefunden, die eine gute Einstellung zur Arbeit, insbesondere zur Feldarbeit, ins Heim mitgebracht hatten? Wenn ja, dann waren sie bestimmt nicht schwererziehbar. Bequemlichkeit, Faulheit, Drückebergerei, Pflichtvergessenheit und die Fähigkeit, andere zu täuschen, sind ja wichtige Merkmale unserer Schwererziehbaren. Weil sie daheim von jeglicher Arbeit auszukneifen wussten, fehlt ihnen die gute Einstellung. Sie wurden nicht zur kleinsten Arbeitsleistung angehalten. Schon bei ihren Eltern fehlte die richtige Einstellung zur Arbeit, wenn überhaupt eine solche vorhanden war.

In dieser Erkenntnis setzt vorerst unsere systematische Erziehung zur Arbeit ein. Wir wollen das Kind beobachten. Nehmen wir es einfach mit aufs Feld. Es wird als Neuling meistens unsern Arbeitsgang stören. Es schwatzt Blech, es bewirft seine Kameraden mit den Früchten des Feldes, es spielt beim Heuen mit dem Rechen,